Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bildung der Töchter in Schnepfenthal

André, Christian Carl

Göttingen, 1789

VD18 90546156

I. Noethigkeit Und Wichtigkeit Auch Der Weiblichen Erziehung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11695

Visual Library

I.

NOETHIGKEIT UND WICHTIGKEIT AUCH DER WEIBLICHEN ERZIEHUNG.

Die verſtändigſten beyder Geſchlechter erkennen die Erziehung der Mädchen für ſo nöthig als wichtig. Viele vortrefliche Schriftſteller und neuerlich erſt, Hr. *Stuve* haben darüber viel Wahres und Belehrendes geſagt. Daher faſſe ich mich hier ſehr kurz.

Wer will behaupten, daſs Mädchen Maſchinen ſind? Nur dann wäre Entſchuldigung da, daſs man ſo wenig für ſie thut. Wer will behaupten, daſs ſie Engel ſind? Nur dann könnte man ihre Ausbildung, in dem Maaſse,

Landesbibliothek Oldenburg

als sie die Knaben erhalten, für überflüssig achten.

Sie sind keines von beyden; sie sind Menschen, haben als solche ihre Masse von Kräften, die sie in roher Anlage mit auf die Welt bringen und die also ausgebildet werden müssen; haben ihre angemessene Bestimmung, zu der also Vorbereitung erforderlich ist; haben ihr Maass von Glückseligkeit hienieden, dass sie kennen und gebrauchen lernen sollen; haben mit uns gleiche Aussichten jenseit des Grabes, welche auch ihnen, zu ihrer Beruhigung und Ermunterung, so viel als möglich zu erhalten, unsere Schuldigkeit ist.

Allgemeine Gründe genug, sie einer grössern Aufmerksamkeit zu würdigen! Aber haben denn nicht unzählige noch ein weit näheres Interesse, Wünsche dieser Art zu hegen? Nicht nur Männer, auch Frauen selbst. Niemand wird nöthig haben, auch nur aus seinem nächsten Erfahrungskreise herauszugehen um die Behauptung bestätigt zu finden:

dass die wenigsten Frauenspersonen, das Verhältniss, in welchem sie zu ihrem Gatten, zu ihrem Hause, zu ihren Kindern stehen,

recht

recht kennen, daſs noch wenigere ſich gehörig darinn zu finden wiſſen; daſs ſie daher, faſt ohne alles Verſchulden, doch eine Menge Uebel verurſachen und noch mehrere beynahe ſelbſt erleiden.

Unterſuchen wir die Sache genau und redlich; ſo ſind wirklich ſehr wenige Weiber wirklich böſe. Sie ſind nur, theils *ohne Vorſtellungen* von ihrer Beſtimmung; theils auch, je älter ſie geworden, *ohne alle Empfänglichkeit* mehr für richtige Begriffe. Denn habe ich recht beobachtet; ſo iſt der weiblichen Seele von der Natur eine auſserordentliche Biegſamkeit verliehen worden, ſich in ihre Beſtimmung hineinzuſchmiegen. So leicht es nun einer leiſen Hand iſt, dieſer Biegſamkeit gehörige Richtung und Form zu geben; ſo leicht wird eben deshalb auch von ſorgloſen oder rohen Händen alles verdrehet und verſchroben werden können. Was da wohl zu wählen iſt? — Daſs das Mädchen Frau werden ſoll und die Frau eine Mutter werden wird, ſcheint man vergeſſen zu haben. Denn ſonſt würde man ja doch, bey der allernächſten Folge hiervon: „daſs der Einfluſs“

a) auf aller Ehemänner Wohl und Ruhe“

b) auf der ganzen folgenden Generation Heil"

c) schon izt auch auf eine Menge Personen und auf den Zustand nicht nur ganzer Familien sondern ganzer Distrikte, Länder und Reiche, beträchtlich abhängig auch vom andern Geschlechte sey" — nicht so gleichgültig dabey zusehen, ob, wie, wie weit, wie gut, wie schlimm sich dieser Einfluss äussere?

Ich für mein Theil habe diese Betrachtung seit einem Jahre besonders, da ich durch meinen Beruf mehr zum Nachdenken über den Standpunkt des Weibes, in der Reihe vernünftighandelnder Wesen, geleitet wurde, immer mehr für wichtig gehalten. Sie hat mich dahin gebracht, dass mir diese Art von Erziehungsgeschäft immer mehr zur Lieblingsarbeit wird. Uud, wenn es mich auf der einen Seite betrübet, dass ich nur wenig thun kann; so habe ich mir doch auch zuweilen die süsse Hofnung gemacht, dass vielleicht auch hier einmal aus kleinen Ursachen grosse Wirkungen entstehen könnten.

Landesbibliothek Oldenburg

II.

WAS THUST DU DENN NUN MEHR ALS WAS BISHER GESCHAH?

Die natürlichste Frage, die ich aber immer lieber von einem andern genauen und einsichtsvollen Beobachter, der hier einige Wochen Zuschauer wäre, als von mir selbst beantwortet wünschte. Nicht etwa als scheute ich mich der Sache selbst wegen einen Fragenden zu befriedigen — nein! *nur ich* glaube nicht im Stande zu seyn alles anschaulich genug darstellen zu können. Zur Vollständigkeit mangelt mir Raum; ohne dieselbe müssen Missverständnisse entstehen, wie schon im Privatkreise der Fall mehrmalen gewesen. Zu dem fordert fast jeder Leser einen andern Gesichtspunkt, von dem auszugehen wäre; jeder hat eine andere Ideenreihe, an die ich die meinige knüpfen müsste, um was geschiehet, durch Vernunftgründe so zu belegen, dass man die Natur der Sache fände. Endlich ist es dem praktischen Erzieher immer schwer, sein abgezognes System, so richtig und sicher es ihm auch immer im einzelnen Falle vorleuchtet, nakend, bündig, vollständig und in über-